

Aus voller Kehle im Volkston gesungen

Am Mittwoch erlebten die Besucher der Musikwoche ein spannendes Offenes Singen mit Schweizer Volksliedern unter Leitung der charismatischen Gabriela Schöb. Im Matinée-konzert stellte Franziska Wigger Jodelieder vor.

Von Swantje Kammerecker

Braunwald. – Wenn es um Volksmusik geht, kommt man am Gesang nicht vorbei. Das Jodeln, dieser schnelle Wechsel zwischen Kopf- und Bruststimme, kennen nicht nur die Bewohner der Alpenländer, sondern es kommt auch bei arabischen Kameltreibern oder im afrikanischen Urwald vor. In jeder Kultur bilden sich Weisen über Liebe, Schmerz und Natur heraus, wandern bis in andere Kontinente weiter und werden mit neuem Text versehen.

Uralte Melodien werden neu entdeckt und in Rock oder Rap verwandelt. Etwas von dieser faszinierenden Dynamik war am Mittwoch in Braunwald beim Offenen Singen und im anschliessenden Matinee-konzert live zu erleben.

«Alpin bis urban»

Unter dem Motto «Alpin bis urban» luden die Singwochenleiter Peter Freitag (Klavier) und Gabriela Schöb (Moderation und Chorleitung) zum Offenen Singen ein. Sofort kam gute Stimmung auf, als die Vorsingenden aus dem Projektchor die Anwesenden mit dem «Dialäkt-Räp» zünftig begrüßten: «Grüezi, grüezi, wie gaats, wie gaats? Sali, Sali, ja, ja, ja näi, mo-mooool – isch guet – gäll du... dörf's susch no öppis sii?»

Das Publikum durfte kräftig mitjodeln bei Gassenhauern wie «S'Mar-



Im passenden Outfit: Franziska Wigger-Lötscher tritt am Matinée-konzert rundum volkstümlich auf. Bild Swantje Kammerecker

gritli» und «Vo Luzern uf Weggis zue» und wurde dabei grad von den Sitzten gelüpft. An der Neuaufführung des im «Richisau» auf den Tischsets entdeckten «Fridli-Lieds» hatten alle Freude – ein ganz aktuelles Beispiel für das Weitertragen eines Liedes. «Stets in Trure» durfte natürlich auch nicht fehlen – und zwar in einem tra-

ditionellen Satz von Peter Freitag und der rockigen Polo-Hofer-Version.

Peppiger Beat war in «Swiss Lady» von Peter Reber angesagt, wo ein Mann sein Alphorn zärtlich verliebt beschreibt. In «Ranz de vache», einem welschen Kuhreihen, begeisterte das Tenorsolo von Chorsänger Daniel Valterio, der, obwohl in Genf

wohnhaft, seit Jahren zu den treuen Musikwochenteilnehmern zählt.

Mit ihrer Ausstrahlung und Kompetenz brachte Gabriela Schöb den ganzen Saal zu fröhlichem Chorgesang. Im Lied «Üsereiner chännt das au» aus Moeckels «Golden Girl»-Musical mimte sie, begleitet von ihrem Mann am Klavier, herrlich eine

Putzfrau, die davon träumt, zum grossen Konzertpublikum zu gehören und sich im Luxushotel verwöhnen zu lassen.

Trachten und Konzertkleid

Das folgende Matinee-konzert unter Moderation von Christoph Landolt zeigte den Weg vom Naturjutz zum raffinierten Kunstlied auf. Die Sopranistin Franziska Wigger-Lötscher aus Entlebuch hat klassischen Gesang studiert und ist zugleich mit dem Jodeln vertraut. Im ersten Konzertteil traten sie und der Akkordeonist Urs Lötscher in prächtigen Trachten auf.

Ob Ländler mit Jodel, altes Volkslied oder ein Solo mit modernerem Duktus, die Zuhörer waren ganz Ohr, drehten sich immer wieder gespannt um, wenn einer der beiden wieder aus einem anderen Winkel des Raumes tönte. Dazwischen gabs ein schwungvolles Instrumental-Intermezzo von Akkordeon, Klavier (Marlene Bättig) und Klarinette (Christoph Landolt).

Nach kurzer Pause ging es im langen Konzertkleid mit Liedern von Franz Schubert, Bela Bartók, Manuel de Falla weiter. Als begabte Kunstmusik-Komponisten waren sie nicht nur im Stande, volkstümliche Einflüsse geschickt zu verarbeiten, sondern sogar selber volksliedartige Hits zu schreiben.

Dabei agierten sie auch grenzüberschreitend: vom Wiener Schubert stammen das «Schweizerlied» oder «Der Hirt auf den Felsen»; de Falla, der auch in Paris lebte, verschmolz den französischen Impressionismus mit seinen spanischen Volksliedern. Die Sängerin passte sich stimmlich und gestisch den verschiedenen Temperamenten der Werke hervorragend an, die Pianistin begleitete mit hoher Präsenz.

«Ein spannendes Projekt und eine offene Atmosphäre»

Der Projektchor der 72. Musikwoche Braunwald probt intensiv an der szenischen Aufführung von Brahms-Liedern. Das Leitungsteam Gabriela Schöb, Peter Freitag und Salome Schneebeli gibt Einblicke in die Arbeit. Freitag ist Aufführung.

Mit Gabriela Schöb, Peter Freitag und Salome Schneebeli sprach Swantje Kammerecker

Peter Freitag, wie kam es zur Idee einer szenischen Choraufführung?

Peter Freitag: Festspielleiter Peter Wettstein schlug vor, ein Chorwerk mit zwei Klavieren aufzuführen. Gabriela und mir war daran gelegen, diese etwas starre Konstellation zu öffnen und im Zusammenhang mit Turnhallenraum Bewegung hinein zu bringen. So drängte sich die Idee einer szenischen Gestaltung geradezu zu auf.

«Liebesgeschichte zwischen den Solostimmen.»

Und Brahms Liebesliederwalzer und Zigeunerlieder haben Sie passend zum Wochenthema ausgesucht – oder aus persönlicher Vorliebe?

Gabriela Schöb: (lacht) Es ergab sich – viel Literatur für Chor und Klaviere ist nicht zur Auswahl. Aber es sind auch wunderschöne Stücke, die wir in dieser unglaublichen Fülle und Vielseitigkeit jetzt erst richtig entdecken. Aus der Kirchenmusik kannten wir einen ganz anderen Brahms, zum Beispiel habe ich als Kantorin mit Peter als Or-

ganist letztes Jahr ein gemeinsames Projekt mit geistlichen Werken realisiert, das uns auch viel Freude machte.

Sie arbeiten gerne im Team?

Freitag: Ja, als Musikerehepaar machen wir das öfter. Und mit Salome Schneebeli als Choreografin haben wir auch schon gearbeitet. Wir konnten sie nun für dieses Projekt begeistern.

Salome Schneebeli: Ja, es kommt mir sehr entgegen. Früher habe ich viel im Bereich Zeitgenössischer Tanz/Musik choreografiert, später mehr in Schauspielhäusern, mit Profis und Laien. Beides ist spannend, und es verbindet sich in Braunwald neu.

«Mir gefällt der Austausch mit dem Publikum.»

Erzählen Sie mit der Musik eine spezielle Geschichte?

Schneebeli: Ja, es ist eine Liebesgeschichte zwischen den zwei Solostimmen, Nicola Brügger und Simon Witzig. Alle Singenden sind in Wanderkleidung, es geht um Bewegung und Aufbruch, Wege, Umwege und Wendepunkte. Wir wollten dieses Umfeld passend für Braunwald auswählen.

Schöb: Die Musikstücke wurden in eine Reihe von 41 Nummern gebracht, die nach der Logik der Handlung und Entwicklung aufgebaut sind.

Und der Projektchor lässt sich darauf ein?

Freitag: Es braucht Mut und ist sicher eine grosse technische und persönliche Herausforderung, die Probenarbeit ist streng, täglich viele Stunden. Doch inzwischen ist eine gute Eigendynamik entstanden.

Schneebeli: Mich freut, wie die Leute das Konzept mit eigenen Vorstellungen und Ideen füllen, wie sie im

Spiel auch etwas von sich preisgeben. Der Sprung vom Drehbuch in die Realität ist faszinierend und hat uns schon ergreifende Momente beschert.

Welche Eindrücke verbinden Sie mit Braunwald? Und welche Erwartungen haben Sie ans Schlusskonzert?

Freitag: Als ich vor zwei Jahren die Singwoche in Braunwald leitete, war das für mich eine gute Erfahrung. Ich bin wohl in diese Rolle hineingewachsen seit als ich als Billettcontroller, damals noch Kantischüler, hier anfang. Aus meiner Zeit als Organist in Betschwanden ist mir die Aufgabe geblieben, in Braunwald den Gottesdienst zu begleiten. Nun wagen wir etwas ganz Neues, das natürlich auch schief gehen kann. Doch ich freue mich einfach auf und über dieses sehr spannende Projekt, auch wenn noch jede Menge Arbeit vor uns liegt.

Schöb: An Braunwald gefällt mir, dass nicht nur Künstler untereinander Austausch haben, sondern diesen auch mit dem Publikum pflegen. Das ist bei grossen Festivals so nicht möglich. Man trifft auf eine offene Atmosphäre. Ich persönlich hätte hier gerne mehr Zeit, um die Konzerte zu hören, doch unser dicht gedrängter Probenplan und die nötigen Nachbereitungszeiten erlauben das kaum. Stimmungsmässig habe ich jetzt ein gutes Gefühl, wir Singwochenleute sind eine Schicksalsgemeinschaft und beginnen uns jetzt wirklich aufeinander einzustellen. Und heute in der szenischen Probe klang auch der Gesang schon recht gut.



Engagiert bei der Sache: Gabriela Schöb (ganz rechts) leitet die Volkssänger zu Höchstleistungen an. Bild Swantje Kammerecker